

Worte zur Eröffnung einer Fritz-Deringer-Ausstellung

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rg 5275

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Janvier 1953

Bulletin No. 1

Januar 1953

Worte zur Eröffnung einer Fritz-Deringer-Ausstellung

gehalten von Hermann Hiltbrunner in der Galerie
«Das Bild im Raum», Basel



Meine Damen und Herren,

Sie sind hergekommen, um die Bilder dieses mitten aus seinem Schaffen abberufenen Künstlers zu betrachten. Sein Tod, das ist das Indiskutable; sein Werk aber läßt zu, daß wir darüber reden — mehr: es fordert uns auf, darüber zu reden, und indem wir es betrachten, haben wir uns schon in Beziehung zu ihm gebracht und das heißt: mit ihm Zwiesprache halten, sich auseinandersetzen mit eben diesem künstlerischen Werk.

Gibt es für solche Auseinandersetzung Normen, zu beachtende Regeln? Für den Kunstkritiker vielleicht, nicht aber für uns, die wir es mit dem Urphänomen zu tun haben wollen. Die platte Weisheit, daß erst der Mensch gegeben, erst der Künstler und vor allem dessen Werk gegeben sein müsse, bevor Kunstkritik überhaupt zu reden beginnen kann, ist zu wiederholen, damit wir uns freihalten von ihren Abstraktionen. Wir haben die Anschauung, das Leib gewordene Werk eines Menschen, das Leben also, und dieses Leben allein ist uns erfahrbar, nacherlebbar. Als lebendige Menschen haben wir einige Fragen an das Leben und, da Kunst uns Leben, Ausdruck von Leben bedeutet, auch an die Kunst zu richten.

Die erste Frage an die Ihnen hier vorgestellten Kunstwerke — aber sie geht am Ende an jedes Kunstwerk — ist diese: Ist hier Leben gestaltet? Liegen diesen Bildern Erlebnisse eines Menschen zugrunde, eigenartige, sonderbare? Phantasien, von denen er besessen war? Gegenstände, die ihn erregt und tief beschäftigt haben? Landschaften, die ihn angerufen und nicht mehr losgelassen haben? Ging also im Künstler etwas vor, das auch in uns vorgehen kann und das uns mitgehen heißt, mitreißen wird? Sehen Sie diese Bilder an und Sie haben die Antwort auf den ersten Blick: Hier hat echtes Erleben Gestalt gewonnen. Hier liegt auch im psychologischen Sinne keine Fälschung vor. Die Echtheitsfrage ist also zu bejahen — sie ist überall zu bejahen, wo künstlerisch, und das heißt: unmittelbar, wahrhaftig und intensiv erlebt wird.

Wollen wir aber entscheiden, ob die künstlerische Arbeit zu einem *Werk* gediehen sei, dann müssen wir eine zweite Frage erheben. Es ist die Frage, ob der Künstler für sein Erleben einen entsprechenden Ausdruck gefunden habe, ob es ihm gelungen sei, das

Gesehene recht eigentlich *Bild* werden zu lassen, ob das Innere des Erlebnisses, das ein Sinnenerlebnis oder eine Intuition sein kann, sich unter seinen Händen in ein Aeußeres verwandelt habe: in ein uns Anschaubares, das zwingend uns hinführt zu den Intentionen des Künstlers. Denn der Künstler will ja so verstanden sein, wie er sich selber versteht. Sie werden innegeworden sein, daß mit allem dem zunächst ein spezifisch künstlerisches *Vermögen* gemeint ist, eine rein handwerkliche Fähigkeit: das Malenkönnen. Erlernbar ist auch in der Malerei nur das Alphabet; das Wörter- und Satzgebildkönnen nach eigenem Stil jedoch ist das, was einen einzelnen Künstler vom andern unterscheidet, ja, einen vor dem andern auszeichnet. Die persönliche Handschrift oder also Farbenschrift und Stiftführung ist eine Errungenschaft, ist das Resultat einer ständigen Bemühung, die Frucht eines ganzen Lebens... Sehen Sie diese Bilder an, und Sie haben abermals die Antwort auf unsere zweite Frage, und Sie haben sie abermals auf den ersten Blick: Das ist die Handschrift Fritz Deringers, das ist sein Griffel, sein Pinsel, seine Palette... Aber es ist mehr: mit seiner persönlichen, ihm allein in dieser Weise eigenen Handwerkslichkeit, die er sein Leben lang nicht aus Aufmerksamkeit und Uebung hat fallen lassen, und die sich mit ihm entwickelte, ist es ihm gelungen, das zu Sagende wirklich auch zu sagen, das zu Malende wirklich auch zu malen. Er vermochte darzustellen, was er sah, auszudrücken, was er empfand, zu vollbringen, was er wollte, in Erscheinung zu verwandeln, was ihm vorschwebte... Die Frage nach der Adäquatheit zwischen Erleben und Darstellung, zwischen Innen und Außen, zwischen Wollen und Vollbringen ist zu bejahen, sie bejaht sich fraglos unmittelbar, von selbst — allein durch unser Anschauen und Betrachten dieser Bilder.

Und damit wäre Fritz Deringer als Künstler gerechtfertigt und seine Kunst als wirkliche Kunst erkannt. Aber da ist nun noch ein Drittes, von dem ich persönlich glaube, daß es dem Kunstwerk anhaften, ja, innewohnen müsse. Viele, vielleicht am Ende alle, die Künstlerischem sich zuwenden, wollen durch die Betrachtung eines Kunstwerks bewegt, ergriffen, weggeführt, hingerissen, emporgetragen werden. Dieses Entführtwerden aus der Unruhe der Welt in eine

AZ
RIEHEN

Bibliothèque Nationale Suisse, Berne

572

höhere Unruhe, die aber bald in ruhevollere Beglückung münden wird; dieses Hinausgehobenwerden aus der platten Wirklichkeit in eine höhere Wirklichkeit, welche nicht minder real ist als die Alltags-Realität; diese Verwandlung, diese Umstellung der Lichter, diese Vertauschung unseres Standortes mit einem freieren, lichterfüllten, Helligkeit in Geist und Herz gießenden Standort — dieses wird nicht durch bloßes Charakterhaben, durch eigene Technik oder male- rische Unverwechselbarkeit erreicht . . . Sie entdecken,

jetzt ist alles da, jetzt ist alles darin und somit alles gegeben, aber auch alles *wiedergegeben*, was wir Men- schen von einem Kunstwerk fordern können.

Ein solcher Mensch braucht nicht zu erfinden, braucht sich nicht zu rauschhaften Visionen zu ent- zücken. Er nimmt den Baum, wie er ist, und sieh: er hat das unverlierbare Wesen des Baumes geschaut. Er tritt leer vor eine Landschaft, und sie erfüllt ihn, und sieh: sie ist in ihm lebendig und bedeutsam geworden. Das spezifische *Gewicht* solcher Bilder wird bestimmt



daß wir vor einer dritten und letzten Frage stehen: vor der Vertrauensfrage der Menschheit an die Kunst überhaupt. Wir fragen einfach, aber darum nicht min- der entscheidend, nach dem Gehalt eines Kunstwerks . . . Gehalt! Was für eine Hieroglyphe, wenn wir uns verstellen oder irregeführt worden sind durch den Pharisäismus von Fachleuten! Was für eine Selbst- verständlichkeit aber, wenn wir mit uns selber iden- tisch sind und der Vernunft gehorchen! Wer nicht mehr nach seinem Sinne, wer nie nach der Bedeutung des Kunstwerks fragt, der bleibe als Artist oder Ba- naise uns fern. Wir andern haben ein Bedürfnis nach Sinn, nach Inhalt, nach Bedeutung eines Kunstwerks, nach einem Wert außerhalb dem Buchungs- und Kurswert. Im Gehalt eines Werks liegt dessen Bedeu- samkeit; sie wohnt ihm inne als Gleichnis, und eben diese Gleichniskraft macht den Wert, den *ewigen* Wert eines Kunstwerks aus.

Mit diesem Wertgesichtspunkt, diesem Gleichnis- anspruch im Herzen, wenden wir uns zu diesen Bil- dern, und wir werden inne, daß sie auch unser drittes Kriterium verwirklichen. Es war nicht Fritz Deringers Art, Visionen aus seinem Innern herauszuschleudern, die Wirklichkeit war ihm groß genug, symbolkräftig genug. Er wußte, daß «alles Vergängliche nur ein Gleichnis» sei. Er hielt seinen Menschen im Wahr- scheinlichen und Wahrhaftigen; irgendwelchen Sur- realismus zu üben brauchte er nicht. Er hat geahnt, vielleicht erkannt, daß das *wirklich* Wirkliche alle Ueberwirklichkeit enthält, daß also die Realität das einzig wirkliche Surreale einschließt, ja ausmacht und selber ist und jede andere Surrealität nur höchst un- verbindliche, weil nicht allgemein erfahrbare Phan- tasmagorien hervorbringt. Das Ueberwirkliche im Wirklichen kann man nur haben oder nicht haben und darum sehen oder nicht sehen. Wer aber diesen unerwerblichen Sinn für die Substanz aller Wirklich- keit und die Transzendenz aller Wirklichkeit besitzt, der ist wahrhaft begnadet.

Indem Fritz Deringer mit der Gläubigkeit eines be- gnadeten Menschen die Wirklichkeit annimmt, hin- nimmt, in sich hineinnimmt, nimmt er auch deren äußerste Tiefe und äußerste Höhe in sich hinein. Und

durch die Wirklichkeit selbst. Ihren spezifischen Wert aber erhalten sie durch den Künstler, dem ihr Gegen- stand zum Erlebnis geworden ist, der sein Erlebnis uns adäquat mitgeteilt hat und der durch die ewige Gleichnishaftigkeit, die der Welt und ihren Gegen- ständen innewohnt, uns herausführt aus dem be- schränkten Kreis unserer Kreatürlichkeit.

Treten wir vor diese Bilder. Jeder wird darin sehen, was er selber mitbringt. Er wird das Echteste, Voll- endetste seiner selbst im Gleichnis sehen. Er wird diese Bilder lieben und sich mit ihnen identifizieren können. Denn:

«In was Du liebst, wirst Du verwandelt werden.»

Mitteilung des Z. V.

Studienaufenthalt in Dänemark

Wie uns das «Internationale Kunstnerhjem, Bendes- kaerskov Vivild» (Dänemark) mitteilt, sind jüngere Schweizer Maler zu einem längeren Studienaufenthalt (bis zu 6 Monaten) in dieses internationale Künstler- heim eingeladen. Jeder Künstler erhält ein Zimmer mit Pension. Es werden Bilder als Zahlung angerech- net. Das Haus befindet sich in einer sehr schönen Um- gebung an einem See und in der Nähe des Meeres.

Wir geben gerne diese großzügige Einladung unsern Kollegen bekannt und bitten dieselben, falls sie Inter- esse an einem Aufenthalt in Dänemark (Jütland) ha- ben, sich direkt an das Int. Kunstnerhjem, Bendes- kaerskov, Vivild, zu wenden.

Communication du c. c.

Séjour d'études au Danemark

Ainsi que nous en informe le «Internationale Kunst- nerhjem, Bendeskaerskov, Vivild» (Danemark), de jeunes peintres suisses sont invités à un séjour pro- longé (jusqu'à 6 mois) dans cette Maison internatio- nale des artistes. Chaque artiste dispose d'une chambre et de la pension. Des tableaux sont acceptés en paie- ment partiel. La maison est située dans une très belle région au bord d'un lac et à proximité de la mer.

Nous portons avec plaisir cette généreuse invitation à la connaissance de nos collègues et prions ceux